

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 39 (1961-1962)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

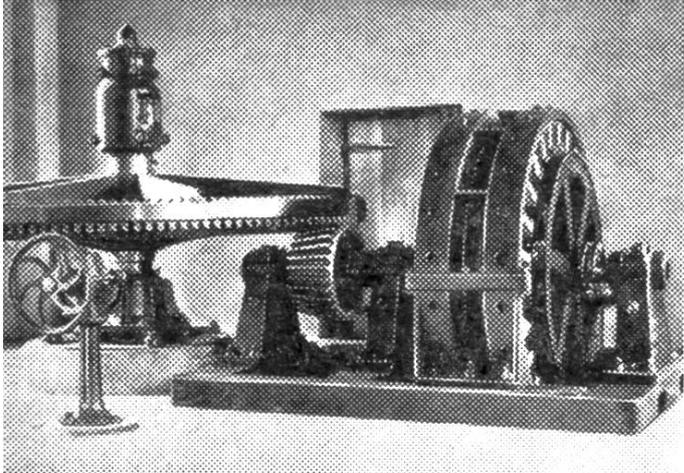
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher
Student 8



...erigen, de oorzaak van
 de van de P.B.O. over-
 bij de uitvinders en
 ars van deze dole
 id, te zien en ho-
 oit in het land
 d, het dyni-
 d was te kort
 re idealisme
 Kort-
 hadden
 P.B.O. op
 de versta-
 lank de
 n, voor
 len te

met iets, dat het
 leven heeft kunnen
 geeft zo'n bijeenkomst,
 dat onloochenbare feit
 k wordt toegegeven
 over een geheel van



Durch Forschung

BROWN BOVERI

95044 XI

▲ Elektrizitätswerk Kappelerhof
Baden. 175-kVA-Generator

892

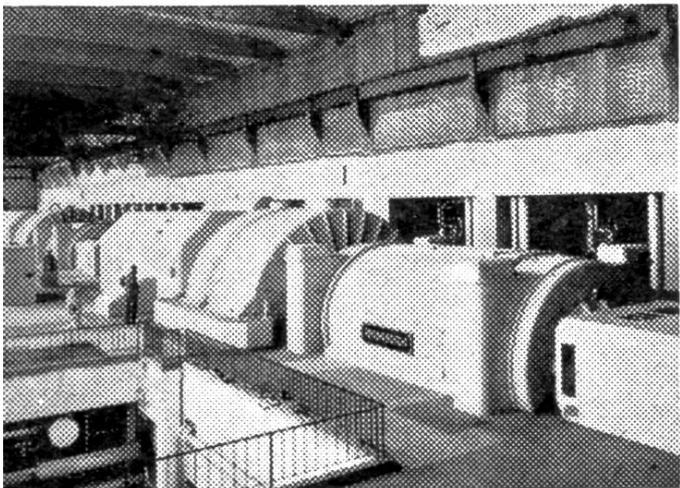
laboratorium für
Kristallographie im
Zentrallaboratorium



BROWN BOVERI

10602

961



BROWN BOVERI

105225. XI

Bei der fünf 214 000-kVA-Turbogeneratoren im
Kraftwerk Frimmersdorf des Rheinisch-Westfälischen
Elektrizitätswerkes (RWE) Essen/Deutschland

zum industriellen Fortschritt

AG. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN

«Student sein . . .» oder «Das gfallt mir dänn z'Züri»

«Kein wirklich Begabter darf durch wirtschaftliche Schwierigkeiten von der akademischen Ausbildung ausgeschlossen werden.»

(Aus dem Gyrenbad-Programm)

Programme können als Schlager, als reine Reklame gewertet werden. Trotzdem wir im Zeitalter der schreienden Plakate leben, kommt es noch vor, dass ein Programm zum konkreten Leitsatz einer aktiven Tätigkeit wird.

Zeugnis des steten Bemühens und des hartnäckigen Drängens bei den Behörden für eine Verbesserung der sozialen Einrichtungen unserer Studenten ist zweifellos unter anderem die folgende Motion von Prof. H. Schinz im Kantonsrat:

«Im Hinblick auf die Studentennot wird der Regierungsrat eingeladen, zu prüfen und dem Kantonsrat Bericht und Antrag zu unterbreiten über die Schaffung eines zweiten Studentenheimes im Universitätsviertel Sonnegg-Culmannstrasse.»

Es soll nicht dabei bleiben. Den Kampf für eine Besserstellung des akademischen und technischen Nachwuchses haben wir an allen Fronten aufgenommen.

Stipendien, Unterkunft, Vergünstigungen, Hoch- und Mittelschulreform . . .

Und das alles in eusem Züri!

If you ask me . . .

Liste 2 natürlich!



Gemeindewahlen vom 3./4. März

Freisinnige Partei der Stadt Zürich

Auf ein Wort . . .

Nummer 6

Personalsorgen, Ladenschlussfrage und andere schöne Dinge, die den Detailhandel und die Geschäftswelt im allgemeinen beschäftigen, kennt der Student nur vom Hörensagen. «O alte Burschenherrlichkeit . . .». Der eine oder andere wird sich früher oder später, wenn er seine Examina hinter sich gebracht hat, noch früh genug mit den Banalitäten des Alltags herumschlagen müssen. Bis dahin aber besuche er recht fleissig die Vorlesungen und den Lesesaal.

Die Ladenschlussfrage ist mit dem herrschenden Personalmangel eng verbunden. Es ist nicht unbedingt der Zug zur Fortschrittlichkeit, der Ladenschlussfrage und Arbeitszeitverkürzung aktuell werden lässt. Die Diskussion wird dem Detailhandel sozusagen aufgedrängt. Diesem Drängen der Verhältnisse und Zeitumstände kann man sich nicht entziehen. Auch der Sture nicht, der mit allen Fasern am alten hängt. Gott sei Dank! Es ist gut, wenn die Zeit in ihrem Wandel stösst und einem keine Ruhe lässt.

So also denn die Ladenschlussfrage. Der Lebensmittelverein Zürich hat stets und immer eine klare Haltung eingenommen. Die Arbeitszeitverkürzung in Handel, Gewerbe, Industrie und öffentlichen Institutionen ist weitgehend vollzogen. Soll da der Detailhandel, oder genauer, das Verkaufspersonal abseits stehen? Eine Neuregelung der Ladenschlussfrage lässt sich nicht umgehen. Jede Knorzerei führt zu nichts. Sie verschärft lediglich die Personalfrage. Und die muss gelöst werden. Sozusagen um jeden Preis. Der LVZ vertritt eindeutig den Standpunkt, dass dem Verkaufspersonal der freie Samstag-Nachmittag gewährt werden soll. Dieser Vorschlag lässt sich verwirklichen, wenn alle Grossverteiler in Zürich mitmachen. Und da happert's. Aber jede Knorzerei ist verlorene Zeit. Die Lösung des Personalproblems geht im Detailhandel nur über die Neuregelung der Ladenschlussfrage. Nur über den freien Samstag-Nachmittag. Wäre das ein Landesunglück? Wohl kaum. Wohlan denn: Frisch gewagt! Aber alle.

Lebensmittelverein Zürich

Die AIAG und Deine Zukunft

Jungen Ingenieuren, Technikern und Kaufleuten bietet die AIAG vielfältige Chancen. Die konzerneigenen Hütten, Walz-, Press- und Folienwerke, die Bauxitgruben, Tonerdefabriken und Kraftwerke – mit angegliederten

Laboratorien – sind über die ganze Welt verstreut. In ein- und demselben Unternehmen können sich Chemiker, Metallurgen, Physiker, Bau-, Elektro-, Maschinen- und Betriebsingenieure, Techniker und Kaufleute nicht nur in der Schweiz, sondern auf der ganzen Welt eine solide Karriere aufbauen. Ein verlockendes, vielversprechendes Ziel: von der Schulbank über die AIAG in die Welt hinaus!



**Aluminium-Industrie-
Aktien-Gesellschaft
Chippis/Zürich**



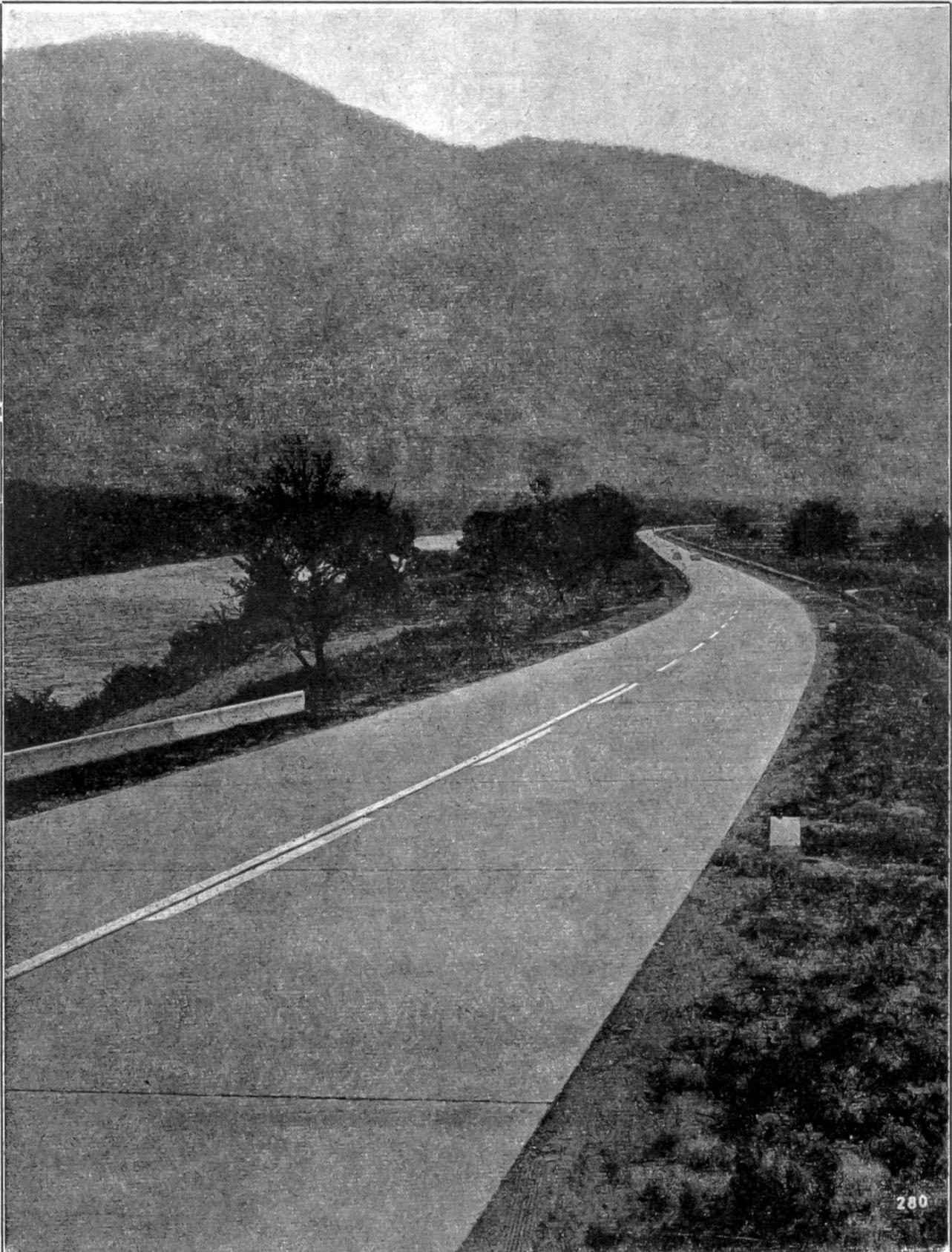
**Die AIAG
verhalf dem Aluminium zum Weiterfolg!**

Für Ihre Arbeiten die geeigneten

Baumaschinen

Robert Aebi AG Zürich





Bessere Strassen — Betonstrassen

Auskunft und Beratung:

Betonstrassen AG., Wildegg



PHILIPS

sucht fortlaufend Ingenieure

mit abgeschlossenem Studium

technischer Richtung (Elektrotechnik,

Elektronik, Physik, etc.)

PHILIPS AG

Edenstrasse 20, Zürich 3/45

Telephon 25 86 10

Rechte des Bürgers



(Aus den Brestenberger Thesen 1959 des Landesrings der Unabhängigen)

Die Freiheit der geistigen Auseinandersetzung darf nicht beschränkt werden. Kongressverbote, Filmverbote, wie sie verfügt wurden, sind eines freiheitlichen Landes unwürdig.

Die Persönlichkeits- und Freiheitsrechte des Bürgers sind besser zu achten; Post- und Telefontzensur sollen nur in Ausnahmefällen bei Vergehen gegen die Landessicherheit und bei Kapitalverbrechen Anwendung finden.

Zum Schutz der verfassungsmässigen Rechte des Bürgers ist endlich die Verfassungsgerichtsbarkeit auch über Entscheide eidgenössischer Instanzen einzuführen.

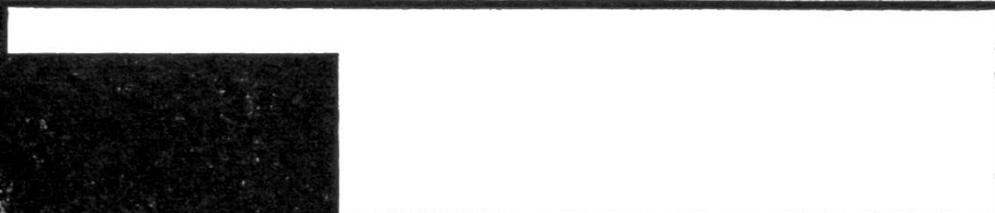
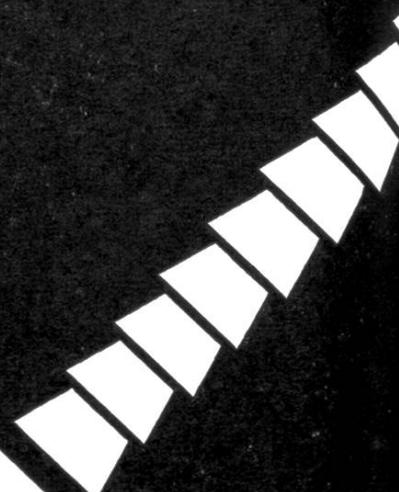
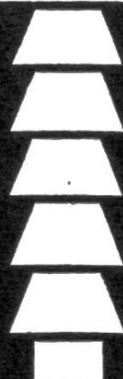
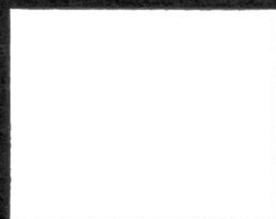
Der längst versprochene Rechtsschutz des Bürgers gegenüber der Bundesverwaltung durch eine allgemeine Verwaltungsgerichtsbarkeit darf nicht weiter verschleppt werden.

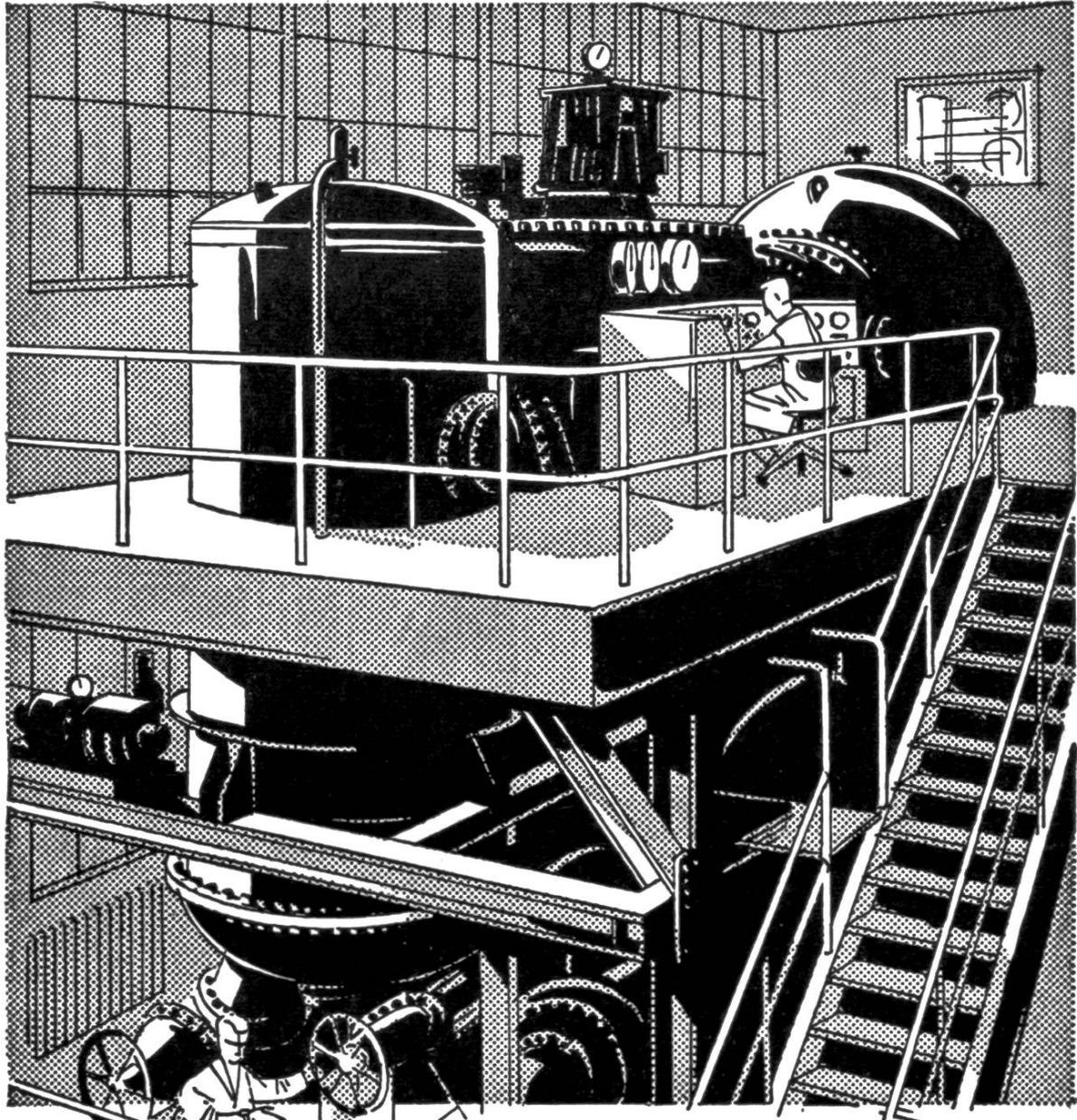
(Die vollständigen Brestenberger Thesen 1959 können bei der Geschäftsstelle des Zürcher Landesrings, Badenerstrasse 125, Zürich 4, bezogen werden; Telefonanruf genügt: 25 07 12.)

**Die Rechte des Volkes ehren, für den Bürger sich wehren —
mit dem Landesring, Liste 3**

**Maschinenfabrik
Oerlikon Zürich 50**

Starkstromtechnik





Turbomaschinen

jeder Bauweise und für alle Arbeitsmedien bilden den grössten Teil unseres weitgespannten Fabrikationsprogrammes. Die Konstruktion dieser Maschinen stützt sich auf die jahrzehntelange Erfahrung eines auf der Höhe der technischen Entwicklung stehenden Ingenieur-Stabes, sowie auf die Resultate einer zielbewussten, in der eigenen Versuchsstation geleisteten Forschungsarbeit. Auf der glücklichen Vereinigung von Praxis und Theorie beruhen die Erfolge unseres Hauses in der ganzen Welt.

ESCHER WYSS

Kenner kennen

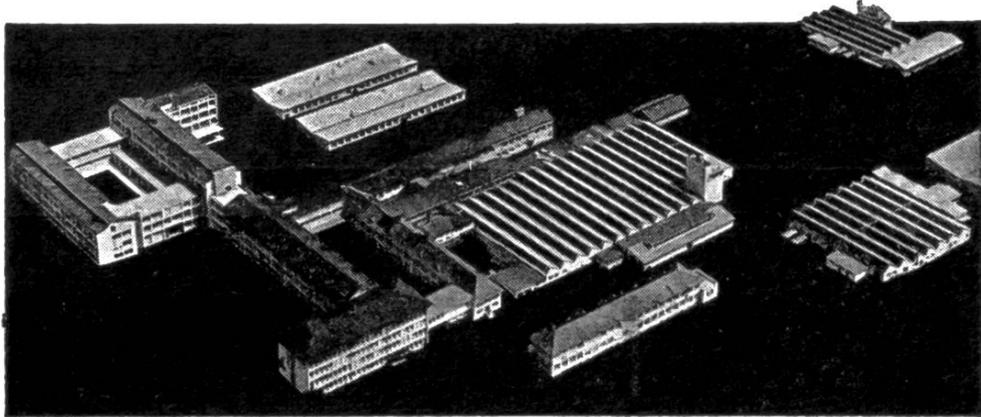
KENT

KENT gehört zu den
erfolgreichsten
Filter-Cigaretten
der Welt.
Nur KENT besitzt
den neuen
Micronite-Filter!

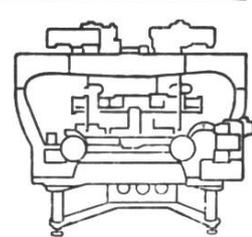
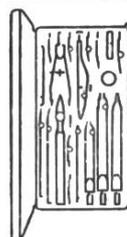
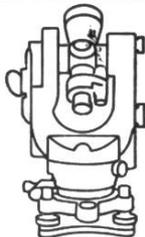


King Size 1.30 / Box 1.20

Optische und feinmechanische Präzisions-Instrumente



Wild in Heerbrugg, das modernste
und grösste optische Werk
der Schweiz liefert in alle Welt:
Vermessungsinstrumente,
Fliegerkamern und Autographen für
die Photogrammetrie, Forschungs-
Mikroskope, Präzisions-Reisszeuge
aus rostfreiem Chrom-Stahl



Prospekte und Offerten durch
Wild Heerbrugg AG., Heerbrugg/SG
Optische Werke

WILD
HEERBRUGG

☞ Vermessungsingenieure, Photogrammeter, Elektroingenieure,
Mathematiker mit Kenntnissen der Optik, Physiker usw. finden bei
Wild in Heerbrugg eine vielseitige und ausbaufähige Tätigkeit.

Studenten der ETH wie Maschineningenieure, Physiker, Photo-
grammeter, Betriebswissenschaftler erhalten ausserdem Gelegenheit,
ein **Praktikum** zu absolvieren.



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstrasse 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker

Restaurant
Bar Hotel



Zürich

Sehr gut
und
gar nicht teuer



Studierende bevorzugen

BIELLA-Kollegbücher

dauerhafte, gediegene Ausführung,
grosses Sortiment.

Zu beziehen in Papeterie- und
Bürofachgeschäften, wo man Sie
gut beraten wird.



Miete unter
Anrechnung bei Kauf

Torpedo

Die perfekt ausgerüstete Schreibmaschine
mit Segmentumschaltung
Modelle schon ab Fr. 295.—

ERNST JOST AG

Zürich - Gessnerallee 50 - Tel. 23 67 57 - Laden: Löwenstrasse 60 b. Hbf

Wohnraum auch für Studenten

Der fortwährend steigende Bedarf an wissenschaftlichen und technischen Fachkräften erfordert grosszügigen Ausbau der Universität und der ETH. Die Zahl der Studierenden wird bedeutend zunehmen und die Nachfrage nach geeignetem Wohnraum stark ansteigen. Um dem bereits vorhandenen Mangel zu begegnen und den kommenden Bedürfnissen zu entsprechen, reichte die sozialdemokratische Fraktion im Zürcher Gemeinderat eine Motion mit folgendem Begehren ein:

Um der Zimmernot und dem Mietzinswucher bei Einzelzimmern wirksam entgegenzutreten, wird der Stadtrat beauftragt, dem Gemeinderat unverzüglich eine Vorlage zu unterbreiten zwecks Erstellung von Häusern mit mindestens 1000 Einzelzimmern für alleinstehende Erwerbstätige und Studenten.

Otto Schütz und 38 Mitunterzeichner.

Ohne Zweifel werden viele Studenten dem Ergebnis dieser Aktion mit Interesse entgegensehen.

Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich

WEISS&SCHWARZ



Das Fachgeschäft
für

**Zeichen- und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

Ecke Tannen- Clausiusstrasse 2



Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

„Studio“

Zürich beim Pfauen

Jeder stimmt...

denn wernöd stimmt, bi dem stimmt's nöd!

Stimmen Sie für die **Demokratische Partei** mit ihrem bürgerlich-sozialen Programm! Die richtige Partei für Sie.



4

Zürich Institut **Minerva**

**Repetitionskurse:
Vordiplome ETH und Propä-
deutikum für Mediziner**

**Maturität Handelsschule
ETH Arztgehilfennenschule**

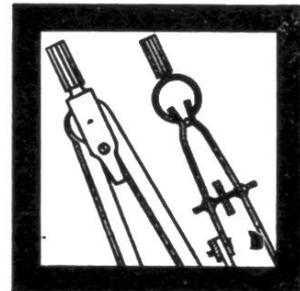
Wer zeichnet — kennt **Racher**

Im Herzen der Altstadt, mitten in
Zürichs Künstlerquartier, an der
Marktgasse 12 (beim Rathaus),
finden Sie die grösste Auswahl an
Zeichen- und Malmaterial

Reissbretter
Winkel
Reisschienen
Zeichenpapiere



Reisszeuge
Rechenschieber
Zeichen-
Maschinen
Schablonen



Farben, Papiere
und Pinsel
für alle
Mal-Techniken



**& CO. AG. MARKTGASSE 12
ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55**

TABAK

Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

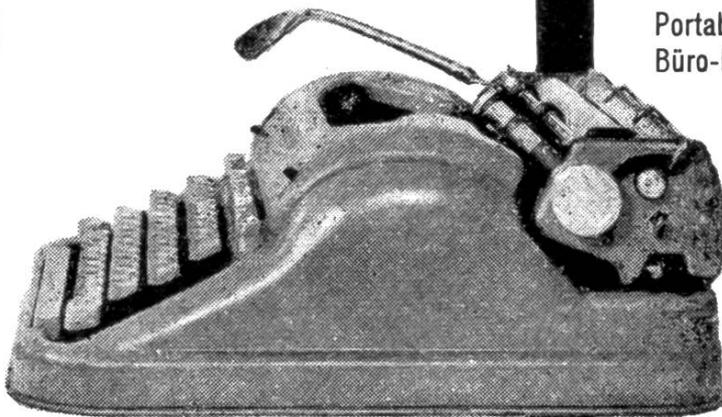
Ski

und Ski-Schuhe sind
Vertrauenssache. Bei
«Stadi» findet der

Student eine erlesene Auswahl zu
erstaunlich günstigen Preisen!

W. Stadelmann & Co., Zürich 5,
Zollstr. 42 (beim HB), Tel. 44 95 14

HERMES



airpaillard & saunders

Auf einer eigenen HERMES schreiben
Sie beschwingt, mühelos und gestochen
schön. Als Schweizer Präzisionsfabrikat
sind HERMES-Schreibmaschinen be-
rühmt für optimalen Schreibkomfort,
Leistungsfähigkeit und langjährigen
Strapaziergebrauch.

Portable-Modelle ab Fr. **265.-**
Büro-Modelle ab Fr. 750.-

Miete Miete mit Kaufrecht
Teilzahlung

Baggenstos

Waisenhausstrasse 2, Uraniastrasse 7,
Zürich 1

Chemie

Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni

Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77

Coiffeur

E.Hotz

Zürich 1 Rindermarkt 19

Für Studenten

Ermässigung

Haarschneiden

ausgenommen am Samstag

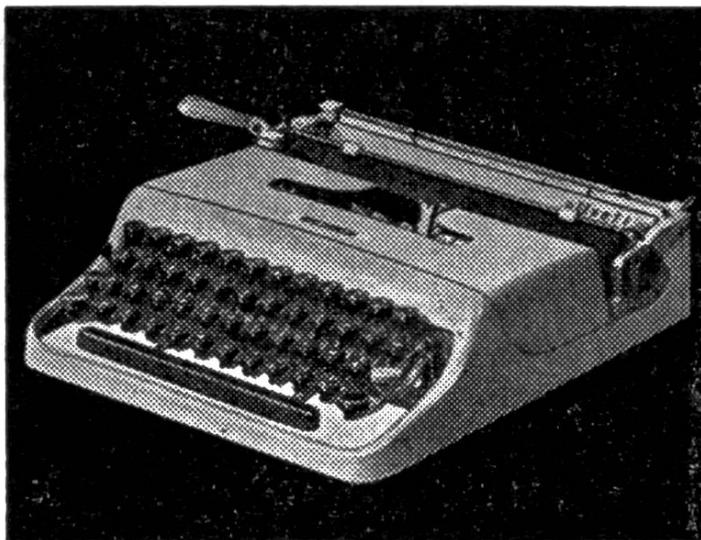
nur

Olivetti Lettera 22



hat die wesentlichsten Vorteile einer modernen Büromaschine bei kleinster Dimension und geringstem Gewicht. Automatischer Setz - Tabulator, Segmentumschaltung, dreifache Zeilenschaltung, Anschlagregulierung, beidseitiger Wagen-Freilauf. Gewicht: 3,7 Kg. Höhe: 8,5 cm.

Fr. 328.—



Spezialkonditionen für Studenten bei Zentralstelle der Studentenschaft und S.A.B.

OLIVETTI (SUISSE) S.A.

Zürich 5 Hardturmstrasse 169

Viridiana

Seit dem Tage, da dieser Film in Zürich anlief, liegen sich Liberale und Konservative, Klerikale und Antiklerikale, Christen und Heiden in den Haaren. Die Kritiken reichten von wohlwollender Anerkennung bis zu geradezu wütender Ablehnung (Dr. Martin Schlappner feuerte in der «NZZ» eine ganze Batterie von Schlagworten ab, was sicher nicht seinen Gepflogenheiten entspricht), und während die einen ein Verbot des Filmes verlangen, können sich die andern eines schadenfrohen Schmunzels kaum enthalten. Wer hat nun recht? Ist der Film ein Kunstwerk oder ein vulkanischer Ausbruch geifernden Hasses? Ist er gar beides? Diese Fragen mag jeder für sich selbst entscheiden; wichtig ist, dass er hinget und sich von der anklagenden Wut dieses Filmes treffen lässt. In dieser Betrachtung sollen uns nun aber vor allem die Begleitgeräusche, die die Aufführung von «Viridiana» mit sich brachte, interessieren. Die zürcherische Zensur, deren Praxis in den letzten Jahren dankenswert liberal geworden ist, liess den Film ohne Schnitt zur Aufführung gelangen. Pfarrer Paul Frehner hat sich nun im Kantonsrat erkundigt, von welchen Maßstäben sich die zürcherische Zensur eigentlich leiten lasse, wenn solcher «Unrat» zur Aufführung gelangen könne. Er hätte diese Frage mit Leichtigkeit selbst beantworten können, denn diese Maßstäbe sind im zürcherischen Filmgesetz niedergelegt. Die Zensur richtet sich in Zürich gegen «unsittliche» und «verrohende» Filme. Da

«Viridiana» sicher nicht verrohend ist, müsste er also unsittlich sein, um verboten werden zu können. Herr Pfarrer Frehner (Kantonsrat) scheint nun dieser Ansicht zu sein, und zwar, weil der Film «das Kreuz, das immer noch über unserem Lande steht, in den Schmutz zieht», und weil er die Barmherzigkeit lächerlich mache. Nun, der Film tut das zweifellos. Aber daraus ein Verbot ableiten kann bloss, wer vom berüchtigten christlichen Totalitätsanspruch ausgeht, der alles Unchristliche als unschweizerisch und staatsfeindlich betrachtet, sei es aus echter Überzeugung, sei es einfach, um es besser bekämpfen zu können. Gegen Leute, die in einer Diskussion «das Kreuz, das immer noch über unserem Lande steht», ins Feld führen, ist schwer zu kämpfen, weil sie den Gegner in eine Ecke drängen, aus der er fast nur mit Tiefschlägen wieder herauskommen kann. Es ist aber trotzdem wieder einmal mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass es in diesem Lande ein verfassungsmässiges Recht darauf gibt, kein Christ zu sein und seinen Atheismus oder sein Heidentum auch zu bekennen. Ob dabei die Gefühle irgendeines Pfarrers verletzt werden, ist völlig unmassgeblich; es gibt viele Leute, deren Gefühle durch die Predigten mancher Pfarrherren tief verletzt werden, ohne dass sie deswegen ein Verbot beantragen. Sie gehen einfach nicht mehr zur Kirche oder schalten das Radio aus.

Es geht hier sicher nicht darum, dem Antichristentum das Wort zu sprechen, aber es geht darum, die Freiheit der Meinungsäusserung auch in religiösen Dingen zu verteidigen. Es mag sein, dass bei der Ausübung dieser Freiheit manchmal christliche Glaubenssätze in Frage gestellt werden, aber was ist das für ein Glaube, der wie eine Mimose vor jeder Anfechtung geschützt werden muss? Es besteht in unserem Lande jedenfalls ähnlich wie in Deutschland die Tendenz, der Behauptung, unser Staat sei christlich, eine völlig übertriebene Bedeutung zuzumessen.

Der Film «Viridiana» ist vielleicht ein geniales Kunstwerk, vielleicht eine üble Mache. Auf jeden Fall ist es ihm gelungen, den Schlaf vieler Leute in recht unsanfter Weise zu stören. Es ist zu hoffen, dass sich die Studenten dagegen wehren, dass so wichtige Freiheitsrechte wie die Meinungsäusserungs- und die Glaubens- und Gewissensfreiheit zum einseitigen Schutze einer Religion angetastet werden.

PW

Studenten, die wünschen, dass ihnen der «Zürcher Student» in Zukunft zugeschickt werde, bitten wir, die dieser Nummer beiliegende Karte auszufüllen und sie frankiert der Redaktion einzusenden.

Von der Rechtswissenschaft

Was ist eigentlich das Recht, das *ius*? Wissen die Juristen, was das ist, das Recht? Müssen es nur die Juristen wissen? Und du? Sicher geht es auch dich etwas an.

Nimm einmal eine Tageszeitung zur Hand. Überlege dir nur einmal, was hinter einer Schlagzeile steckt. Da steht zum Beispiel, dass ein Regime, das durch den Bruch der Verfassung an die Macht gekommen ist, die gestürzte Regierung als Verfassungsbrecher hinrichten lässt. Irgend etwas stimmt da nicht, wirst du sagen. Wie ist es möglich, dass hier bei uns die einfache Feststellung: ich habe Hunger, mit der Aufforderung, etwas zu essen, abgetan wird, und anderswo vielleicht ein Prozess im Schnellverfahren beginnt?

Immer ist das Recht, das Gesetz im Spiel. Einmal ist es Schutz des Bürgers, einmal sein Untergang. Doch wann und wo und unter welchen Umständen ist es das eine oder das andere?

Gehen wir nun einmal eines dieser heiklen Probleme genauer an. Sicher sind dir die Widerstandskämpfer bekannt. Diese Leute verstossen wesensgemäss aufs krasseste gegen die Anordnungen ihrer Behörden, wobei darunter die Gewalt zu verstehen ist, die in einem bestimmten Zeitpunkt auch die tatsächliche Gewalt über ein Gebiet ausübt. Ihre Regierung, die sie als die einzig rechtmässige betrachten, ist vor dem Feind geflohen und irgendwo im Exil, oder noch nicht da, weil noch eine andersdenkende und andersausgerichtete Regierung am Staatssteuer ist.

Das Recht, das für die Widerstandskämpfer massgebend ist, ist nicht das gleiche Recht, das die Regierung durchsetzen will, welche die Macht innehält. Diese Rechtsbrecher berufen sich auf ein anderes Recht, nicht auf ein staatliches Recht, sondern schlechthin auf **das** Recht. Es scheint also zwei Arten von Recht zu geben. Und wie ist die Rechtswissenschaft mit dieser Erkenntnis fertig geworden? Wie du richtig vermutest, herrscht hier ein Streit zwischen verschiedenen Theorien, und zwar mit grossen praktischen Auswirkungen. Den einen Standpunkt vertritt der extreme Positivismus mit der Behauptung: *lex posita lex iusta*. Auf der anderen Seite steht die Naturrechtsschule oder wie man sie immer nennen will: *Iurisprudentia est divinarum ac humanarum rerum notitia, iusti et iniusti scientia*. Der Positivismus betont die Tatsache, dass das Gesetzte, das *positum*, Recht sei. Das Wesentliche bei der Naturrechtsschule liegt in der Aussage, dass es ein immer und überall geltendes Recht gibt. Was geht im Einzelfall vor, das positive Recht, das im Gesetz zum Ausdruck kommt, oder das Naturrecht, das als allgemeingültig und unwandelbar betrach-

tet wird? Wer macht das Recht, *voluntas* oder *veritas*? Gewiss kann man nicht einfach behaupten, das positive Recht sei an sich das gerechte Recht, das Ideal des Rechtszustandes sei *hic et nunc* verwirklicht. Doch das Gegenteil, dass das Recht immer und überall gleich ist, weil es dem Menschen, der gleichbleibt, entspricht, scheint ein ebenso extremer Standpunkt zu sein.

Wenn das Recht eine auf die Gerechtigkeit ausgerichtete normative Ordnung ist, so lässt sich folgern, dass man daraus für den Einzelfall Normen herleiten kann. Wer leitet diese Normen aus dem Ideal ab? Der Gesetzgeber, und zwar dadurch, dass er Verfassung, Gesetze und ähnliche Erlasse setzt.

Und wenn nun eine aus der Gerechtigkeit abgeleitete Norm mit der Gerechtigkeit im einzelnen Fall doch nicht übereinstimmt? «*Fiat iustitia, pereat mundus*» kann nicht die Lösung sein. Wann kann man sich also auf das Recht, den Gehorsam dem Staate gegenüber zu verweigern, berufen? Diese nächste Frage taucht aus dieser Problematik unweigerlich auf, und sie ist keineswegs rein akademisch, was die bisherigen Überlegungen hoffentlich gezeigt haben. Eine Schweizer Frau kann sich bestimmt nicht weigern, Steuern zu bezahlen, weil sie kein Stimm- und Wahlrecht hat. Auch scheint es eindeutig zu sein, dass wegen Tomaten- und Milchpreis eine Berufung auf Naturrecht unangebracht ist. Doch es gibt extreme Fälle, und dann muss es ein Widerstandsrecht geben, auch wenn es in der Verfassung nicht ausdrücklich vorgesehen ist. Wann also kann man sich auf das Gehorsamsverweigerungsrecht berufen? Wenn der Staat grundlegende Normen missachtet und alle rechtsstaatlichen Mittel der Abwehr erschöpft sind, das heisst nicht funktionieren, dann kann man nach der das Widerstandsrecht bejahenden Lehre der Staatsgewalt den Gehorsam verweigern. Was sind grundlegende Normen? Die einfachste Antwort ist: Die Normen der Rechtsstaatlichkeit, worunter dann wieder so und so viele Einzelpunkte aufzuzählen wären wie Gesetzmässigkeit der Verwaltung, Anspruch auf rechtliches Gehör, Garantie der Freiheitsrechte und vieles mehr. Du siehst also, hier liegt ein grosses, grundlegendes Problem, das die Menschheit seit je beschäftigt hat und immer wieder von brennender Aktualität sein wird.

Wenden wir uns nun anderen Problemen zu, die ebenfalls einen Einblick in den Aufgabenkreis der Juristischen Fakultät gewähren. Es gibt ja bekanntlich nicht nur Staatsrecht und Rechtsphilosophie, sondern noch andere Gebiete, die oft mit «Paraphenschnüffelei» verächtlich gemacht werden.

Das ganze Zivilrecht wie auch das Prozessrecht wird oft auch von Juristen als etwas langweilig bezeichnet. Auch darin verbergen sich brennende Probleme. Sicher ist es normalerweise

banal, dass ein kleiner Kaffee in der Unibar eben gekauft und nicht gemietet oder geliehen wird. Denken wir aber an ein Problem, das noch viel banaler erscheint und trotzdem eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit in sich schliesst; den Verkehr mit seinen Auswirkungen in der Verpestung der Luft und in der Zerrüttung der Nerven der ganzen «zivilisierten» Menschheit durch den Lärm! Der Lärm und die Abgase der Autos sind nicht nur technische, sondern auch juristische Probleme und Aufgaben.

Als weiterer Problemkreis aus dem Zivilrecht kann das Recht der Persönlichkeit genannt werden. Der einzelne Mensch kommt sich angesichts der ungeheuren Macht der Presse, der Reklame, ja der ganzen Öffentlichkeit wirklich hilflos vor. Wie ist das Privatleben noch zu retten? Was kann ein Betroffener schon machen, wenn sein Name in der Presse beschmutzt wird, wenn das Gesicht plötzlich auf einer Plakatwand steht, wenn man sich eines Abends im Fernsehen sieht? Wenn dieser Eingriff in die Persönlichkeits-sphäre nicht gravierend ist, bleibt ja jeder ruhig. Doch was hat zu geschehen, wenn man sein Gesicht nach einem Sportanlass den Photographen «offeriert» hat und sich als Reklame für Abführmittel wieder antrifft?

So wie es noch viele Rechtsgebiete gibt, so gibt es auch noch viele Probleme. Darüber auch nur summarisch berichten zu wollen, würde zu weit führen.

Nach diesen Gedanken zu einigen Problemen unseres Aufgabenkreises noch einiges zum Studium. Wir Studenten der Rechtswissenschaft lernen nicht die Gesetze auswendig. Auch besteht unsere Aufgabe nicht darin, den Gegner mundtot zu machen. Winkeladvokat, Erbschleicher und Halsabschneider sind keine offiziellen Titel, die von der Universitas Turiciensis verliehen werden.

Grundlegend in unserem Studium ist eine exakte Kenntnis der Begriffe und der rechtlichen Institute. Was ist ein Kauf, was versteht man unter Wertpapier, was ist eine Verfügung, was ist eine Adoption? Ferner soll der Jurist am Ende seines Studiums ein klares, juristisches Denken besitzen, um die Vorgänge des Lebens unter die Begriffe des Gesetzes einzuordnen. Die Fragen: handelt es sich um einen Mordversuch, einen Tötungsversuch, eine versuchte Körperverletzung, deuten diese Aufgaben an. Ein Studium, das auf Vorlesung, Judikatur und Literatur aufbaut, soll eine ausreichende Kenntnis vermitteln, so dass der junge Jurist weiss, wie in einem bestimmten Fall vorgehen, wie einen gesetzlich bestimmten Teil berechnen, welches die vor den Gerichten haltbare Argumentation sein könnte und vieles mehr. Doch die Ausbildung, die uns erlauben würde, später alles aus dem Handgelenk zu schütteln, ist auch bei uns noch nicht erfunden. Das Studium ist

eine Anleitung, eine Anregung, eine Vermittlung der Voraussetzungen und ein Helfer beim Lernen. So wie der Besuch der Vorlesung nur eine Einleitung zum Privatstudium sein kann, so ist das ganze Universitätsstudium nur eine Anregung zur späteren praktischen Arbeit. In der Praxis aber muss man wissen, wie man ein Problem lösen kann, wo man die einschlägigen Gesetzesbestimmungen findet, was darüber schon geschrieben wurde, und wie Gerichte solche Fälle entschieden haben. Denn so, wie das Recht das Verhältnis unter den Menschen regeln soll, so sollen die Juristen das Verhältnis unter den Menschen in Ruhe und Ordnung erhalten helfen, damit unter dem Gedanken der Gerechtigkeit und der Rechtssicherheit die Möglichkeit gegeben ist, dass ein Mensch auch als Mensch leben kann.

Anmerkung:

Wer ein Werk der Gesamtschau und damit der Besinnung auf die Grundsätze der Rechtswissenschaft kennenlernen will, lese die «Einführung in die Rechtswissenschaft» von Gustav Radbruch, 9. Auflage, Stuttgart, 1958. Diese für Juristen wie für Laien hervorragende Einführung stellt die Grundzüge des Rechts in einer ausgezeichneten Anschaulichkeit und Klarheit dar.

Egon Bruhin, iur.

Eine Antwort auf den Artikel von Rudolf Schilling:

Von der Literaturwissenschaft

Es ist ein gewagtes, aber auch ein sehr verdienstvolles Unterfangen, im «Zürcher Student» auf wenigen Seiten und in allgemein verständlicher Sprache über Grundhaltungen, Frageweisen und Methoden der eigenen Wissenschaft zu schreiben. Man kann so die Mitstudenten anderer Fakultäten in ihrer spezifischen Weltsicht verstehen lernen.

Ein solcher Beitrag muss allerdings die Gefahr auf sich nehmen, den Kollegen mit Trivialitäten zu langweilen. Dem Uneingeweihten fehlt zumeist der Boden konkreter Erfahrungen, und so mag ihm

der höchst unpräzise Gesamtentwurf einer Wissenschaft Luftgespinnst bleiben. Die Fehlschlüsse sind rasch zur Hand. Darum möchte ich versuchen, den ersten Artikel dieser Reihe wenigstens vor den größten Missverständnissen zu sichern:

«Literaturwissenschaft ist Geisteswissenschaft; Geisteswissenschaft ist Philosophie . . . Was ist Philosophie? . . . gleichbedeutend mit der Frage: Was ist Denken? Was ist Erkennen? und das heisst auch schon: «Was ist das menschliche Dasein? Was ist der Mensch?»

Es geht hier gleich im ersten Anlauf verwirrend schnell auf die letzte Sinnbestimmung der Literaturwissenschaft los: auf die Frage: Was ist der Mensch? Die Literaturwissenschaft wird als Teildisziplin der philosophischen Anthropologie aufgefasst und als solche der Psychologie, der Zoologie und Biologie zur Seite gestellt. In Klammer wird hinzugefügt: «Dass übrigens gerade Dichter für eine solche Beschreibung sich eignen, hat seinen einfachen Grund darin, dass Dichter im Gegensatz zu andern Menschen sehr viele Äusserungen und Zeugnisse ihres Daseins hinterlassen.»

Dagegen ist die einfache Tatsache festzuhalten, dass für die Literaturwissenschaft die Literatur selber das erste Anliegen ist. Als echte Wissenschaft lässt sie sich das Gesetz des Denkens vom Gegenstand vorschreiben. So ist ihre Hauptfrage: Was ist das «Gesetz» der Dichtung? Der Stil. Was ist der Stil? Die Einheit im Mannigfaltigen, das, worin das Vielfältige eins ist, worin das Einzelne mit dem Ganzen, das Ganze mit dem Einzelnen und das Einzelne mit dem Einzelnen übereinstimmt (vergl. E. Staigers Darstellung der literaturwissenschaftlichen Methode in «Die Kunst der Interpretation»). Stil ist der prägnante literaturwissenschaftliche Ausdruck für das, was uns an der Dichtung als schön anmutet.

Der Liebhaber der Dichtung begnügt sich mit diesem ersten Eindruck. Der Literaturwissenschaftler versucht ihn zu artikulieren. Was vorerst nur dumpf gefühlt ist, soll in sorgfältigen Beobachtungen über Satzbau, Wortwahl, Metrum, Rhythmus, Motive usw. nachgewiesen werden. Das Gefühl hat sich sachlich zu bewähren. Erst wenn alle einzelnen Züge, welche eine Interpretation aufweist, übereinstimmen, hat man wissenschaftlich die Gewähr, dass der erste Eindruck stimmt. Mit andern Worten: erst die Evidenz einer Interpretation gibt die Sicherheit, recht gelesen und nicht eigene Phantasien in die Dichtung hineinpraktiziert zu haben. Darin besteht das phänomenologische Vorgehen der Literaturwissenschaft. Dieser methodische Ansatz ist verfehlt, wenn eine Dichtung kurzweg als schriftliches Zeugnis für eine bestimmte

Möglichkeit des Menschseins genommen wird. Wenn man die Frage: Was ist der Mensch? so vorschnell ansetzt, hat man die Eigenart der Dichtung bereits übersprungen. Das leuchtet sofort ein, wenn man bedenkt, dass man als Zeugnis für ein bestimmtes Menschsein jeden beliebigen Text, den Kitschroman so gut wie die Reportage heranziehen kann. Erweist sich hier das Dichterische nicht geradezu als überflüssig?

Die anthropologische Frage wird damit selbst verkürzt. Nur eine Literaturwissenschaft, die vorerst die Dichtung für sich selber gelten lässt, d. h. den Text absichtslos verstehen will, kann einen vollgültigen Beitrag zum Problem «Menschsein» leisten. (Ein Text soll grundsätzlich durchaus auch im Zusammenhang mit den biographisch belegten Verhaltensweisen eines Dichters, seinen konkreten Lebensbedingungen, den Zeitumständen und der literarischen Tradition verstanden werden. Alle diese Bezüge sollen aber nicht über den Text hinwegleiten, sondern von allen nur möglichen Seiten immer wieder an ihn heranführen. Weil es um die Dichtung geht, werden alle Fakten ausserhalb ihrer selbst nur so weit herangezogen, als diese für sie bedeutsam sind.) Nur so kann nachgewiesen werden, wie sich das Dasein allein in vollkommener Dichtung rein ausspricht. Damit meine ich, dass die Frage: Was ist der Mensch? beim Studium eines Textes am besten gar nicht ausgesprochen wird, damit sie ganz uneingeschränkt letzter Sinnbezug bleiben kann.

Der folgende Satz scheint mit für Missverständnisse besonders anfällig zu sein: «... entsprechend der verschiedenen Art, wie ein jeder, der mit Geisteswissenschaft sich abgibt und in ihr arbeitet», hat «auch jeder von der Geisteswissenschaft sein eigenes Bild... Und das ist der Grund dafür, dass eine Antwort auf die Frage Was ist Literaturwissenschaft? nicht nur immer vorläufig, sondern auch persönlich ausfallen muss.»

Ohne gründliche Vorkenntnisse liegt der Schluss nahe: die Literaturwissenschaft ist so, wie sie jeder gerade persönlich sieht, d. h. individuell verschieden. Dagegen ist wiederum festzuhalten, dass die Literaturwissenschaft einen klar umschriebenen Gegenstand hat und von diesem sich in ihrer Methode bestimmen lässt. So verlangt die Dichtung ein ganz anderes wissenschaftliches Verhalten als etwa ein Naturobjekt. Das hört sich wie eine Binsenwahrheit an, und doch drängt sich immer wieder die Meinung vor, dass die eine spezifische Wissenschaft, vor allem die mathematisch-naturwissenschaftliche, Maßstab für die Wissenschaftlichkeit überhaupt sei. Und aus dieser Sicht wird die Literaturwissenschaft als «unzuverlässig» und «subjektiv» abgewertet.

Zur schweizerischen Neutralität

Im letzten «Zürcher Student» war ein Beitrag unter dem Titel «Neutralität — ein unantastbares Dogma?» zu lesen. An sich schon ist es sehr erfreulich, dass dieses Thema hier aufgegriffen wird, denn es ist **die** Frage, die dem Schweizer von heute zu lösen aufgetragen ist. Unsere schliessliche Stellungnahme dazu ist für jeden einzelnen von uns entscheidend, von ihr hängt das Schicksal der ältesten Demokratie der Welt ab, und der Einfluss auf die Geschichte Westeuropas ist nicht zu übersehen. Hoffentlich werden wir diese fundamentale Entscheidung so treffen, dass auch die uns folgenden Generationen Grund haben, uns zu danken, wie wir unsern Vorfahren danken dürfen.

Die Geschichte der schweizerischen Neutralität steht heute an einem grundlegenden Wendepunkt. Wir müssen unsere Neutralität neu überprüfen. Entweder werfen wir sie kurzerhand über Bord und ziehen die Konsequenzen, indem wir uns wirtschaftlich, politisch und militärisch den Westmächten offiziell anschliessen oder wir behalten sie bei und geben ihr eine Richtung, eine Grundlage und eine Begründung, die der heutigen Zeit und ihren Anforderungen gerecht wird. Es kann also nicht die Rede davon sein, dass man die Neutralität als ein politisches Axiom betrachtet, als einen auf Grund seiner Tradition und Ehrwürdigkeit zum Dogma erhobenen Grundsatz oder als ein altes Überbleibsel des letzten Jahrhunderts, mit dem wir heute nichts mehr anzufangen wissen, und für das wir keine Begründung mehr haben.

Bekanntlich ist ja die Frage der schweizerischen Neutralitätspolitik heute wieder so aktuell geworden, weil wir eine Möglichkeit des Anschlusses — in irgendeiner Form — an die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) finden müssen. Diese ist aber eine supranationale Organisation, welche die Abtretung gewisser Hoheitsrechte ihrer Mitgliedstaaten zugunsten der Gemeinschaft verlangt und auf dem Prinzip der Integration — nicht der Kooperation — aufgebaut ist. Zweifellos bringt ein solcher Anschluss unserem Lande sehr grosse wirtschaftliche Vorteile, aber wir müssen uns auch bewusst sein, dass auf weite Sicht die militärische und vor allem die politische Seite von erheblich grösserer Bedeutung sind, als die wirtschaftliche.

Abgesehen davon, dass wir auch die Möglichkeit haben, unsere wirtschaftlichen Interessen mit einem bilateralen Assoziierungsvertrag wahrzunehmen, bei dem die Schweiz neutral bleiben kann, nehmen wir einmal an, die Schweiz gäbe ihre Neutralität auf und träte der EWG als Vollmitglied bei — denn ein neutraler EWG-Staat ist undenkbar: Die EWG ist eindeutig nur ein Provisorium,

denn ihr Endziel sind die Vereinigten Staaten von Europa. Wenn dies auch vertraglich nicht festgehalten ist, so ist es doch ihrer Politik und ihrer Struktur offensichtlich anzumerken; auch ihre höchsten Funktionäre haben dieses Endziel noch nie bestritten. Dazu müssen wir uns im klaren sein, dass die deutsche Frage noch ins Rollen kommen wird, und zwar vermutlich bevor die Vereinigten Staaten von Europa bestehen. Die Bundesrepublik ist ein territorial und politisch unbefriedigter Staat. Ihre prowestliche Politik ist deshalb mehr als eine Anlehnungspolitik anzusehen, denn die Welt ist heute in zwei Blöcke gespalten, von denen der eine den andern in die Defensive drängt und für sein Terrorregime und seine Ideologie den absoluten Weltherrschaftsanspruch erhebt. Weil aber gerade dieser Block im Besitze des deutschen Pfandes ist, das die Bundesrepublik — und die freie Welt — herausfordern, ist die Bundesrepublik genötigt, sich an den andern Block anzulehnen. Obwohl es wahrscheinlicher ist, dass die Bundesrepublik früher oder später unter den kommunistischen Einflussbereich gerät, als dass sie das Pfand den Krallen des roten Kolosses entreissen kann, nehmen wir einmal an, die freie Wiedervereinigung Deutschlands würde gelingen. Von diesem Moment an haben wir aber ganz und gar keine Garantie mehr für die Richtung der deutschen Politik. Wer die deutsche Geschichte kennt, hat ebensosehr Grund anzunehmen, das neue Deutschland würde seine eigene Politik verfolgen, statt sich mit seiner ganzen territorialen, politischen, wirtschaftlichen und militärischen Grösse in die Vereinigten Staaten von Europa eingliedern. Das könnte lediglich der Weltkommunismus verursachen, sonst ständen wieder mindestens zwei europäische Grossmächte nebeneinander.

Gibt nun die Schweiz heute ihre Neutralität auf und tritt der EWG bei, so wird sie konsequenterweise später auch der NATO und den Vereinigten Staaten von Europa angehören und wird so ins Spiel der Mächte und Interessen hineingezogen, von dessen Ausgang wir uns heute noch kein Bild machen können. Wir werden von freien Schweizern zu Europäern, die Schweiz wird ihre Rolle als ruhender Pol in Europa und in der Welt bald ausgespielt haben, der Schweizer wird eines Tages nicht mehr an der Urne zu Sachfragen Stellung nehmen können (leider bleiben die meisten heute schon zuhause!), im Ministerrat des supranationalen Gebildes wird die Schweiz mit ihren «kleinen Sorgen» hoffnungslos überstimmt (Frankreich, Deutschland und Italien haben dort vier, Belgien und die Niederlande aber nur zwei und Luxemburg eine Stimme!) und von der unabwendbaren Auseinandersetzung des kapitalistischen und christlichen Westeuropa mit dem kommunistischen und atheistischen Osteuropa werden wir schonungslos von Anfang an mithineingerissen. Und das alles nur, weil wir

heute geblendet sind von den wirtschaftlichen Vorteilen und weil viele Leute glauben, die Neutralität sei eine überholte, veraltete Maxime, die heute jeder vernünftigen, politischen Grundlage entbehre.

Allzu viele Schweizer lehnen die Neutralität ab, weil sie nicht klar unterscheiden können, zwischen der Neutralität des Staates, der Neutralität der **offiziellen** Schweiz und der Gesinnung des einzelnen, die doch keineswegs neutral zu sein braucht, ja die es gar nicht sein darf. Unsere Bundesverfassung garantiert uns ja klipp und klar die Glaubens- und Gewissensfreiheit, also wäre die Neutralität im Widerspruch zur Bundesverfassung, wenn man sie als Verpflichtung des einzelnen betrachten wollte. Auch wenn die Schweiz als Staat neutral ist, kann doch der einzelne Schweizer Mohammedaner oder Kommunist sein, freisinnig oder konservativ, frankophil oder chinafeindlich, er kann den Handel mit dem Osten befürworten oder ablehnen, das alles ist grundsätzlich unbedeutend für den Neutralitätsgedanken in der offiziellen schweizerischen Aussenpolitik. Gewiss müssen wir gegen die Verbreitung des Kommunismus kämpfen, aber das ist nicht in erster Linie Sache der Organe unseres Bundesstaates, sondern Sache der Grundhaltung jedes Schweizers und der privaten Organisationen. Wir Schweizer dürfen alles andere als stolz darauf sein, dass die «Prawda» ihre Propaganda- und Hetzartikel auf einem Qualitätserzeugnis der vielgerühmten schweizerischen Maschinenindustrie druckt, aber das wäre auch nicht anders, wenn die Schweiz nicht neutral wäre, denn auch dann gäbe es Leute, die ihre Waren exportieren nach dem Grundsatz: «Geschäft ist Geschäft».

Auch wenn sich die Weltlage seit dem 2. Weltkrieg grundlegend geändert hat, so gilt doch auch heute noch das Gebot der Selbsterhaltung und der Bewahrung der demokratischen Grundrechte. Sind wir denn überzeugt, dass die Zuflucht zum europäisch-atlantischen Block und die ungewisse Zukunft, die dieser Anschluss mit sich bringt, unsere demokratischen Grundrechte garantiert? Vielleicht ist doch gerade die Neutralität der richtige Weg zur Erhaltung der demokratischen Grundrechte und ihrer Behauptung gegenüber den totalitären Mächten. Zweifellos kennt der Kreml bei der Durchsetzung seines universellen Machtanspruches keinen «Sonderfall des neutralen Kleinstaates», aber hat Hitler je einen solchen Sonderfall anerkannt? — besteht im rücksichtslosen Imperialismus ein Unterschied zwischen den braunen und den roten Nazis?

Mir scheint es keineswegs eine Frage der Zweckmässigkeit, sondern vielmehr eine Frage der Grundsätzlichkeit zu sein, ob wir uns unter der Etikette des Neutralen oder des Alliierten gegen

die Verbreitung des Kommunismus stellen. Wir wären heute wohl kein unabhängiges Land mehr, hätten wir unsere Politik auf Zweckmässigkeit, statt auf Grundsätzen aufgebaut. Können wir unsere demokratischen Grundrechte erhalten, indem wir nach deren Zweckmässigkeit fragen? Auch wenn die Zweckmässigkeit zum politischen Grundsatz werden sollte, bedürfte sie der Begründung; — oder soll die Zweckmässigkeit jene Staatsmaxime sein, welche den Grundsatz der Neutralität in der schweizerischen Aussenpolitik ablöst?

Wenn die Schweiz ihre Neutralität beibehält, so hat dies auch seine Konsequenzen: keinesfalls dürfen wir «endlich aufhören, die Neutralität als ‚unabdingbaren Bestandteil‘ jeder schweizerischen Aussenpolitik zu deklarieren», wie dies der Verfasser des Artikels im «Zürcher Student» Nr. 7 hauptsächlich forderte. Die Neutralität bestimmt in jedem Falle die Aussenpolitik einer neutralen Schweiz, sie ist wesentlicher Bestandteil ihrer Haltung gegen aussen, ohne deswegen Dogma oder unbegründete Maxime zu sein. Streichen wir den Grundsatz der Neutralität in unserer Aussenpolitik, dann entziehen wir uns der Mission der neutralen Schweiz in der Völkerfamilie und in der heutigen Weltlage und begehen zudem einen Verrat an der schweizerischen Eigenständigkeit.

Albert Staffelbach, iur.

Erich Kästner: Notabene 45 (Atrium Verlag)

«Tagebücher präsentieren gewesenes Präsens» schreibt Erich Kästner in den «Vorbemerkungen» zu seinem Buch, das Aufzeichnungen aus den Monaten Februar bis August des denkwürdigen Jahres 1945 enthält. Präsens waren damals nicht nur die Ereignisse des Krieges, die Daten der grossen Chronik, Präsens war auch die Hoffnung auf eine neue bessere Welt, und ebenso präsent waren die tausend Möglichkeiten, die Zukunft nach dieser zwölfjährigen Lehrzeit verständiger einzurichten.

Diese folgenschwere Zeitspanne zwischen dem Ende des Dritten Reiches und dem Anfang des Friedens will der Autor nochmals lebendig werden lassen. Sein Buch soll eine Quelle von Anschauungsmaterial sein für die Leser — für jene, die die noch unbewältigte Vergangenheit schon vergessen und für jene, die sie nicht mehr erlebt haben, eine memoria belli für die junge Gene-

ration und nicht zuletzt auch für uns Schweizer, die wir das Glück hatten, nur als Zaungäste am Untergang einer Welt beteiligt zu sein.

Kästners «Amateurfotos im Notizformat» verteilen sich auf drei verschiedene Gebiete: Berlin, um das sich die Fronten langsam zusammenziehen, das abgelegene Mayrhofen im österreichischen Zillertal und Schliersee in Bayern.

In der Reichshauptstadt herrscht am Vorabend des Untergangs ein seltsames Durcheinander von Chaos und peinlichster Ordnung. Chaos im alltäglichen Leben der Bevölkerung, Stromsperre, Lichtausfall, Fliegeralarm machen die Befriedigung der elementarsten Bedürfnisse zu einem hindernisreichen Abenteuer. Doch in den Ämtern geht noch alles seinen komplizierten Gang, etwas langsamer allerdings, denn der Zahlungsbeamte, der bevollmächtigt wäre, Kästner den Vorschuss für Hausratsschäden an seiner zerbombten Wohnung auszuzahlen, ist gerade für einen Tag lang zum Schanzen beordert worden. Nicht am Geld fehlt es, bewahre, nur der richtige Beamte ist eben für den Augenblick zur Verteidigung der Heimat abkommandiert... Für Kästner, dessen Werke seit Jahren verboten sind, wird es brenzlich in Berlin. Die Art wie er zu einer Ausreisebewilligung kommt, veranschaulicht nochmals die groteske Verschlingung von sturer Pedanterie und wucherndem Chaos: da der Endsieg ja gar nicht in Frage steht, gibt der Staat immer noch Filmaufträge, der gefährdeten Lage Berlins wegen schickt man die Filmequipen in die Provinz zu Aussenaufnahmen. Kästner wird von seinem Freund auf die Liste einer solchen Gruppe gesetzt und fährt unerlaubterweise, jedoch mit dem Segen der amtlichen Stempel nach Mayrhofen als «Drehbuchautor».

Fern von den Kriegschauplätzen spürt man den Krieg dennoch an allen Ecken und Enden des idyllischen Dorfes. Flüchtlinge aus Deutschland, Österreich, ja sogar aus Ungarn bevölkern die Wege, und von den Pässen steigen Tag für Tag Soldaten der zersprengten Südarmerie ins Tal, humpelnd und schneblind, in zerfetzten Kleidern, und von Innsbruck her kommen die Amerikaner in ihren Jeeps.

Das grosse Weltgeschehen ist in die Ferne gerückt, es ist nur noch durch den Rundfunk in oft verwirrender Weise präsent. Der Kampf der letzten Monate hat Deutschland in unzählige Inseln zerrissen, zwischen denen ein Verkehr kaum möglich ist.

Kästner gibt uns hier ein Bild von der Zwischenzeit, jenem Raum zwischen Nichtmehr und Nochnicht; man ist nicht mehr gefangen wie in den vergangenen Monaten, aber auch noch nicht frei. Die Sieger versuchen Ordnung in das allgemeine Chaos zu bringen und die Böcke gleich von den Schafen zu scheiden, während die

Besiegten, noch halb betäubt, nichts tun können als warten. In diesen Kapiteln wird deutlich, was der Autor meint, wenn er sagt, er wolle dem Leser keinen Überblick, sondern Einblicke in jene Zeit geben. Die Ereignisse in Mayrhofen mögen auf den ersten Blick allzu bekannt erscheinen, aber gerade die Tatsache, dass Flüchtlinge und Verstümmelte das tägliche Lebensbild bestimmen, dass Misstrauen und Diebstahl zur Tagesordnung gehören, zeigt uns die verheerende Kraft des Krieges im menschlichen Bereich. Und da erst wird das Leid, das er über unzählige Menschen brachte, fassbar, erst an Einzelschicksalen wird die Schwere des Geschehens spürbar. Wir ahnen auch etwas von der unendlichen Hoffnung jener Tage, traurig gepaart mit der menschlichen Unzulänglichkeit. Am Schluss des Buches finden wir die Sätze: «Wo war, vor zwei Monaten, unser eigener Wille zur Abrechnung? Wo war die zum Tribunal entschlossene und legitimierte Minderheit? Die Halbtoten aus den Konzentrationslagern kamen ins Lazarett. Wer Uniform trug, kam hinter Stacheldraht. Die Minorität war nicht aktionsfähig. Und es ist die Frage, ob sie gehandelt hätte, wenn sie zu handeln imstande gewesen wäre.»

In den letzten Abschnitten sehen wir, wie das Leben langsam wieder in Gang kommt, zu langsam vielleicht, um ein wirklich neues Leben zu werden. Manche Gelegenheit blieb ungenützt in der grossen wie in der kleinen Welt, und das stimmt uns heute wohl besonders nachdenklich, und dann hat das Buch seinen Zweck erfüllt: zum Nachdenken angeregt, vor Vergessen bewahrt.

M. Burkhard

Liebe Leser,

es war uns leider auch dieses Semester nicht möglich, den «Zürcher Student» ordnungsgemäss zu verschicken, da die Adresslisten der Kanzlei mit einem halben Jahr Verspätung erschienen und deshalb überholt sind. Der «Zürcher Student» wird deshalb auch im nächsten Jahr grundsätzlich aufgelegt werden. **Studenten**, die wünschen, dass ihnen der «Zürcher Student» in Zukunft zugeschickt werde, bitten wir, **die dieser Nummer beiliegende Karte auszufüllen und sie frankiert an die Redaktion einzusenden**. Gleichzeitig möchten wir sie bitten, uns allfällige Adressänderungen in Zukunft möglichst rasch mitzuteilen.

Die Irrfahrt der «Helvetia»

Singe mir Muse vom traurigen Schicksal der stolzesten Jungfrau, welche vor Jahren einst dampfend turizische Wasser befahren. Heute, da liegt sie vom Roste gepeinigt im Lande der Schwyzer. «Wer denn», so fragen die tapferen Mannen der Urschweiz mit Drohen, «hat unser heilig' Gestade geschändet?» und rüsten zum Kriege. Habt ihr's vernommen? Es war die Policia navalis von Zürich, welche einst nächstens den Dampfer, ins Schlepptau genommen, entführte. Meierhans rufet mit donnernder Stimme: «Versenkt sie, die Alte.» Doch nur noch mehr schallt drüben das Waffengeklirr der Erzürnten. Sag' mir, ob Zürich und Schwyz sich im Krieg auf dem See wohl noch messen . . .

Gfällt mir das dänn z'Züri?

«Les liaisons dangereuses» oder «Das gefällt mir dänn gar nöd z'Züri»

Immer noch gibt es zahlreiche private Unternehmen in der Schweiz, aber auch in Zürich, die nach wie vor von den angeblichen Vorteilen ihrer Handelsbeziehungen mit kommunistischen Staaten überzeugt sind.

Was sagen wir dazu?

«Die **Freisinnige Partei des Kantons Zürich** vertritt die Auffassung, dass der **Einzelne** aus grundsätzlichen Erwägungen auf den **Osthandel verzichten** sollte. Sie **appelliert** insbesondere an die **Unternehmer**, und zwar sowohl an die **Exporteure** als auch an die **Importeure**, von Osthandelsgeschäften abzusehen. Eine wirtschaftliche Notwendigkeit für den **Export** nach dem Osten kann unter den geltenden konjunkturellen Verhältnissen wohl von keiner schweizerischen Unternehmung geltend gemacht werden; auch ist der Ostexport keine Rückversicherung für Liefermöglichkeiten in einer später allfällig rückläufigen Konjunktur. Trotz dem bestehenden Importsog sollte auch von **Ostimporten** Abstand genommen werden, weil solche Einfuhren dem kommunistischen Block nur die Devisen liefern, mit denen er seine Macht stärken und seine politischen Umtriebe im Ausland alimentieren kann.»
(Aus einem Appell des Zentralvorstandes)

Wenn keine Irrfahrten, dann Liste 2

Gemeindewahlen vom 3./4. März



**PHOTO
KINO
DIA**



GANZ & CO

BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73

Zürich

schallplatten

**papeteriewaren
kunstdrucke
kunstkarten
antiquarische bücher
med. instrumente**

zu studentischen preisen

zentralstelle

der studentenschaft

Freiheit und Möglichkeit

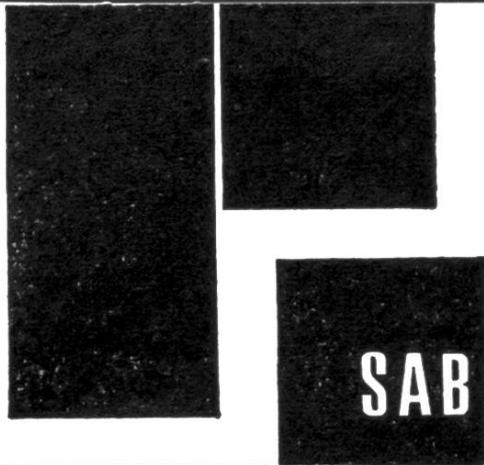
Heute, mitten in diesem Wirrwarr von Meinungen, Absichten und anderen Dingen, ist es geradezu vermessen geworden, an die Freiheit zu glauben, sie real, wirklich anzunehmen und sie als wesentlichsten Bestandteil des Menschen und des Menschseins zu bezeichnen. Trotzdem ist eines klar: Nur mit und in der Freiheit sind wir Menschen, nur durch sie, die Freiheit, werden wir aus allem herausgeworfen und in die Möglichkeit hineingestellt. Können wir uns nicht entscheiden, ob wir nach links oder rechts wollen, ob nach Zürich oder Bern, ob Ehebruch oder nicht Ehebruch — und dieses Sich-nicht-mehr-Entscheiden-können wird heute allgemein als Tatsache ausgesagt, verhüllt oder offen! —, können wir uns also nicht entscheiden, für dies oder das, so bleibt nur noch das eine: das Tier. Natürlich, wir sind durch Erbe, Milieu, Geschichte, tägliche Ereignisse und vor allem durch Konventionen, Uebereinkünfte der «grösseren Leute» an soundso viele Dinge gebunden oder besser gesagt: verhaftet, angeklebt, aber auch dieses Sich-Ankleben-lassen — und darum handelt es sich ja eigentlich, sofern nicht wirklich Ererbtes, Aufgetragenes uns belastet und uns nötigt, so zu sein, wie wir sind —, ja, auch dieses Sich-Ankleben-lassen ist Freiheit, ein Entscheid der Not und der Bedrängnis oder — schlechter und viel häufiger anzutreffen — ein Entscheid der eigenen selbstzufriedenen Bequemlichkeit; es ist eine Freiheit, um die wir nicht wissen, um die wir uns nicht bemühen, ganz einfach deshalb, weil wir uns weigern, bewusst zu leben, das Leben und seine vielfältigen Möglichkeiten — demütig und mutig zugleich — selber in unsere Hände zu nehmen, es selber zu gestalten, soweit das Liebe und Ehrfurcht, Führung und Gnade zulässt, es so zu leben, wie wir uns, ganz frei, ohne Zwang, entscheiden, jeden Tag, immerzu. Wer aber die Freiheit leugnet — offen oder versteckt, hinter langen philosophischen Gedankengängen —, der leugnet sich selber, sein eigenes Menschsein, notwendigerweise, als echte, gezogene Schlussfolgerung. Man kann sich darüber nicht streiten — obgleich dieses ja heute allenthalben geschieht! —: Die Freiheit macht uns zum Menschen, nur durch sie, die Entscheidung für dies oder jenes, sind wir **über** dem Tier, über dem — nur — kreatürlichen Leben.

Es mag letztlich zwei Freiheiten geben, die Freiheit in der Ungebundenheit und die Freiheit in der freiwilligen, bewusst eingegangenen Bindung, in der Bindung also, die zur Wahrheit führt. Die Freiheit in der Ungebundenheit führt aber — im Gegensatz zur anderen — wie die Geschichte seit je erweist, in die völlige

Leere, in einen luft- und gottlosen Raum, in die Grenzsituation, in das sinnlos Heroische und in die Anklage gegen einen Gott, den es nicht gibt. Es ist die Freiheit vor und im Abgrund, die Freiheit des Entsetzens und der menschlichen Armseligkeit — es ist die Freiheit des Bejahens oder Verneinens von dem, was ist oder nicht ist. Das «Nada», das «Nichts» wird hier zur bedrohenden Wirklichkeit. Es sind aber nur wenige, die diesen Weg bis zur letzten, bis zur allerletzten Konsequenz gehen — denn er führt ins Extrem, in die Aussenbezirke des Lebens, ins Absurde, endlich gar ins Unmenschliche und Unerträgliche. Man erkennt, nichts ist da, was uns trägt, jegliche Mitte fehlt; «wir sind geworfen ins Nichts» (Nietzsche); alles, was wir tun, ist vergeblich; es gibt keinen Halt; nur Bejahung, Verneinung. Der Bürger — den es sehr wohl noch gibt, obschon auch dieses bestritten wird — geht diesen Weg nicht. Er zieht es vor, sich einzuschläfern, mit Fernsehen und anderen Gepflogenheiten, recht eigentlich: Er zieht es vor, zu fließen, Sand in der Sanduhr zu sein, er zieht es vor, zu treiben, wohin es ihn gerade so treibt, er weigert sich konstant, bewusst zu leben, zu wissen, was ist und was nicht ist, er hat nur noch eine Absicht: mitten im Treiben soviel Genuss als nur irgendwie möglich mitzunehmen — nach ihm der Tod, der Tod! —, ihn, den Genuss, soweit das Gesellschaft und «Anstand» erlaubten, als Maximum auszukosten: kulinarisch, vegetativ, sexuell.

Aber beides, die Freiheit an der Grenze wie das Dahinfließen der meisten heutigen Menschen, sind keine Möglichkeiten, mit denen ein Aufbau, ein echtes, auch wirklich lebenswertes Leben ermöglicht wird. Auch die Bejahung des Sinnlosen, bei Camus grossartig Gestalt geworden, ist letzten Endes sinnlos und zerfällt in sich selber, denn die Konsequenz dieser Einsicht — eben der, dass alles, was man tut, ohne Sinn und Zweck ist, einzig ein kurzes Aufflackern vor dem Tod, der dann alles beendet und uns dem Nichts zurückgibt —, eben diese Konsequenz wäre dreierlei: Selbstmord, Genuss oder, heilig jenseits von Glauben, Mitleid, Erbarmen, charitativem Bemühen um den andern, der neben uns treibt, nirgendwohin. Doch Selbstmord wie Nur-Mitleid — den Genuss lassen wir hübsch beiseite! — vermögen uns nicht zu helfen, sind keine Möglichkeiten, die uns irgendwas einbringen; wir leben auf einem Schiff, das nie ein Ufer erreicht; alles ist Zirkus, Theatervorstellung, der Willkür verfallen; nichts hat Bestand, ist auch nur wert, festgehalten zu werden.

So ist denn nur die andere Freiheit — die Freiheit des vertrauenden Menschen — Rettung. Die Freiheit innerhalb der Gebundenheit nämlich, ganz sachlich gesagt und doch richtig: die Freiheit innerhalb den Bezirken des Glaubens, des Vertrauens auf Führung



**Dein Einkauf
Dein Preis
Dein Laden**

im Studheim und Clausiusstrasse 35

W.Koch Optik AG Zürich



Bahnhofstrasse 17
Telefon 051 / 25 53 50

- | | |
|-------|--|
| Opto | Moderne Brillen-Optik
Eigene Glasschleiferei |
| Tele | Feldstecher Prismengläser
Theatergläser Aussichts- und
Astronomische Fernrohre |
| Mikro | Lesegläser Lupen Mikroskope
Vertretung der Firma
Ernst Leitz GmbH Wetzlar |
| Meteo | Barometer Thermometer
Hygrometer Registrier-
Instrumente für Meteorologie |
| Geo | Reisszeug Masstäbe Kompasse
Vermessungs-Instrumente |
| Foto | Foto- und Kinokameras
Vergrößerungsapparate
Repro-Geräte |
| Proki | Dia- und Kinoprojektoren
Projektionswände |

Bekannt für Qualität



Auch Zeit ist Geld

Vom Manuskript zum fertigen Buch ist ein weiter Weg. Die Drucklegung einer Dissertation verursacht viel Arbeit. Zuerst muss das Manuskript für den Satz vorbereitet werden, denn Setzer und Korrektoren müssen genau wissen, was sie zu tun haben. Wird die Vorbereitung des Manuskriptes vernachlässigt, so hat der Autor später beim Lesen der Korrekturabzüge viel mehr zu tun, ganz abgesehen von den zusätzlichen Kosten.

Bei den Korrekturabzügen zeigt sich die Qualität einer Druckerei. Gute Korrekturabzüge, die dem Autor praktisch nichts zu tun geben, gibt es nur bei sorgfältigster Manuskriptvorbereitung, erstklassigen Maschinensetzern und einer ausgebauten Korrekturabteilung. Natürlich kostet gute Qualität einer Druckerei viel Geld. Die Versuchung ist gross, hier zu sparen und dem Autor disponierende und Korrekturarbeit aufzubürden, die eigentlich Aufgabe der Druckerei wäre.

Wir sind bekannt für erstklassigen Kundendienst. Unsere Kunden kommen mit einem Minimum von Korrekturarbeit aus. Schon bei einer kleinen Dissertation macht die Ersparnis an Korrekturarbeit bald 30 Stunden aus, die verfügbare Freizeit von zwei Wochen. Bei grösseren Arbeiten kommen Sie leicht zu einer Ersparnis von 100 Stunden, 100 Stunden Erwerb, berufliche Fortbildung oder Familienleben. In Qualität Runden voraus — zu Vorkriegspreisen.

Verlag P. G. Keller

Winterthur

Büro nur in Zürich-Witikon: Im Brächli 15, Telephon 34 96 66
und 24 10 03

Immer genügend Parkplätze 372

und Gnade. Hier frei zu sein, wirklich und wesentlich, trotz all unserer Fragwürdigkeit — um die wir nie herumkommen, auch dann nicht, wenn wir sie tausendmal bestreiten, indem wir uns selber wichtig machen! —, hier frei zu sein, das ist das Grösste, was es für uns überhaupt geben kann, es ist unsere einzige wirklich sinnvolle Lebensform — echt, unantastbar, wahrhaftig. Das heisst: Nicht Flucht, Verkrümmeln in Kirchenbänken — wie das leider allzu oft geschieht, hinter dem Deckmantel des Zukurz-gekommenen —, nein, das heisst, aus dem Vertrauen geboren, aus der glaubenden Zuversicht, dass hinter all der Widersprüchlichkeit unserer Existenz das Wunder und das Nie- und doch Immer-Erwartete auftaucht, die Freude also, die unsere Probleme überwindet und die uns, mitten im Wirrwarr und in all den Fragezeichen, die Kraft gibt, auszuharren, zu hoffen wider die Verzweiflung, zu glauben wider den Unglauben — und hier zu entscheiden, innerhalb dieser vielleicht einzigen Wirklichkeit — denn das andere könnte immerhin Traum sein, Alptraum und Prüfung —, hier zu entscheiden, für und wider, das ist unsere grossartige Freiheit, die einzige, mit der ein Aufbau ermöglicht ist, und die einzige, mit der wir uns in diesem Leben auch durchbringen können, jeden Tag, immerzu, ohne Furcht vor dem Leid und dem Tod.

Werner Bucher

Lieber rot als tot?

Ein gefährliches Schlagwort

Zwiespältig und demagogisch ist der Wahlspruch, den uns die Schrittmacher jener aus dem Ausland hereingeschleusten Atomtodkampagne anpreisen, die eine allfällige Atombewaffnung der Schweizer Armee durch einen Verfassungsartikel verbieten möchte. Wer sich eines Tages vor die Alternative «rot oder tot» gestellt sieht, hat dies seiner eigenen Zaghaftigkeit und Mutlosigkeit zuzuschreiben. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass wir uns in der Frage des Atomwaffenverbotes über das «Wie» unseres Fortbestehens zu entscheiden haben, aber die Alternative sollte doch wohl eher heissen: Lieber wehrhaft und frei als auf Gnade oder Ungnade einem potentiellen Welteroberer ausgeliefert. Noch liegt eine allfällige atomare Bewaffnung ja in weiter Ferne, so wünschenswert sie nach heutiger Sachlage vielleicht wäre. Doch die Veranstalter des ominösen Feldzuges, der durch ganz West-

europa geistert, wollen Herstellung, Einfuhr und Anwendung der Atomwaffen für alle Zukunft verbieten. Wenn wir ihnen folgen, ist es tatsächlich möglich, dass wir uns eines Tages mit dem englischen Philosophen Bertrand Russell fragen müssen, ob wir nicht lieber unter der kommunistischen Diktatur leben als sterben wollen. Wenn wir hingegen uns heute entschieden für unsere Wehrhaftigkeit und Freiheit einsetzen, haben wir eine gute Chance, den Kalten Krieg siegreich zu bestehen.

Die Haltung von Bundes- und Nationalrat

Wir sind uns der Gefahren, Schrecknisse und Verwüstungen eines Atomkrieges bewusst. Doch der Besitz eigener Nuklearwaffen kann diese Gefahren weder vergrößern noch vermindern. Denn es ist nicht anzunehmen, dass ein Angreifer auf die Verwendung dieser Waffen dort verzichten würde, wo er bei seinem Ueberfall keine zu befürchten hätte. Von dieser Überlegung ging auch der Bundesrat aus, als er in seinem fundierten und sorgfältig abgewogenen Bericht vom 7. Juli 1961 die Ablehnung der Initiative empfahl. Seine vorbildlich ermessenen Argumente sind technisch und militärisch, rechtlich, politisch und ethisch beispielhaft differenziert und überzeugend.

Es geht nicht darum, jetzt schon Atomwaffen irgendwelcher Art anzuschaffen. Davon sind wir weit entfernt, denn die Atomkräfte selbst sind vorderhand gar nicht an einer Ausweitung des «Atomklubs» interessiert. Aber im Laufe der Zeit und vor allem im Kriegsfall kann mit dem Verschwinden des Monopols gerechnet werden; auf diesen Fall müssen wir uns vorbereiten.

Die Folgen eines Atomwaffenverbots

Die Erfahrung lehrt, dass allein die Kraft und der feste Wille zur Verteidigung respektiert werden und jedes Nachlassen in diesen Anstrengungen als Schwäche und Einladung zum Überfall ausgelegt wird. Überdies ist zu bedenken, dass wir vermutlich nicht allein, sondern im Zuge allgemeiner Feindseligkeiten in einen Krieg verwickelt würden. Dass wir dann im Zusammenwirken mit dem Gegner unseres Angreifers diesen bekämpfen müssen, ist eine unausweichliche Folge. In einer solchen Konstellation läuft der Schwächere Gefahr, in die Abhängigkeit des stärkeren Partners zu geraten, wenn er zur eigenen Verteidigung nicht selbst genügend beiträgt. Je besser bewaffnet unsere Armee dann wäre, um so günstiger auch unsere politische Lage. Eigene Atomwaffen würden unsere Abwehrkraft in einem Masse erhöhen, wie dies noch in keiner Phase unserer Rüstungsanstrengungen der Fall war. Ein uns selbst auferlegtes generelles Verbot von Atomwaffen

Stellen- ausschreibung

Wir suchen für das chemisch-physikalische
Laboratorium unserer Sektion Pflanzenschutz
einen

Chemiker

mit abgeschlossenem Hochschulstudium.

Erwünscht sind gute Kenntnisse der moder-
nen analytischen Arbeitsmethoden.

Geboten wird eine interessante, vielseitige
und selbständige Tätigkeit sowie eine ent-
wicklungsfähige Position.

Interessenten sind gebeten, sich unter Bei-
lage eines Lebenslaufes und von Referenzen
an die Direktion der **Eidg. Versuchsanstalt für
Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil** zu
wenden.

**Lichtpausen
Plandruck
Offsetdruck
Photokopien
Dissertationen**

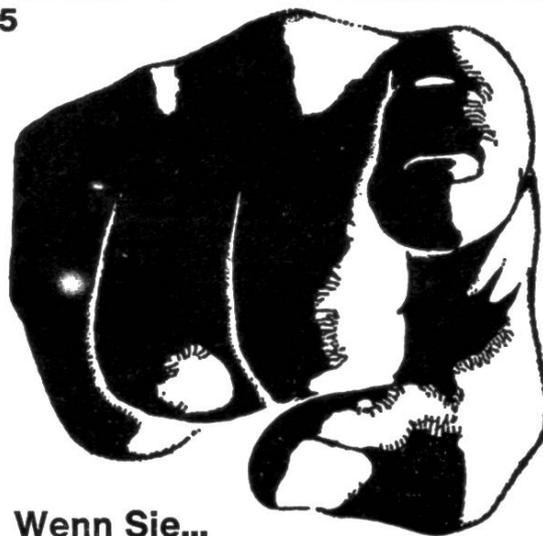
Ed. Truninger

Uraniastrasse 9

Zürich 1

Tel. (051) 23 16 40

5



Wenn Sie...

ein Mann, volljährig, im Besitz der
bürgerlichen Rechte (und Pflichten!)
sind, sich nicht zu weit nach links
oder rechts exponieren und auch
nicht für eine Partei stimmen wollen,
die das Christentum für sich gepach-
tet zu haben glaubt, so wählen Sie
die **Demokratische Partei** mit ihrem
bürgerlich-sozialen Programm! Die
richtige Partei für Sie.



Chronometrie
BEYER

BAHNHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH

**Wenn Männer ans elektrische
Rasieren denken, dann gehen sie
ins Spezialgeschäft**



**Electras im Zentrum von Zürich
Talacker 34 (Kaufleute), Tel. 27 61 44**

Eine Runde voraus

ist der **Juris-Verlag**. Alle Dissertationen — ob Buchdruck, ob Fotodruck — werden im eigenen Betrieb gedruckt. Der Umweg über den **auftragsvermittelnden Verleger** fällt weg. Die Lieferzeiten sind **kurz**, die Termine werden **pünktlich** eingehalten, die Preise sind sehr **günstig**. Papier, Farbe, überhaupt alle Hilfsstoffe, werden ausschliesslich in der **Schweiz** eingekauft. Die Arbeitslöhne kommen der **schweizerischen** Wirtschaft zugut.

Sie **sehen** den Betrieb, in welchem Ihre Arbeit gedruckt wird. Besondere Schwierigkeiten können Sie mit dem Setzer **direkt** besprechen. Sie können sogar diktieren. Dass alle Abzüge von uns korrigiert werden, ist selbstverständlich.

Gerne erwarten wir Ihren Besuch in unserem zentral gelegenen Büro, zwei Minuten vom Paradeplatz.

**Dr. H. Christen
Juris-Verlag**

Zürich 1, Basteiplatz 5/Talstrasse, Tel. (051) 27 77 27

hingegen hätte die schwerwiegende Folge, dass sämtliche andern Länder ausser der Schweiz diese Waffen besitzen können. Das ist um so verhängnisvoller, als im Kernwaffenbau sich die Entwicklung anbahnt, kleinere und kleinste Kaliber herzustellen, die als finanziell tragbare Ausrüstung jedem kampffähigen Heere zu Verfügung ständen.

Erst die Zukunft wird lehren, wie es dann um die Beschaffung von Atomwaffen bestellt sein wird, doch dürfen wir uns nicht für alle Zeiten die Hände binden lassen. Am 1. April wird unser Volk über die Initiative abzustimmen haben. Dass es von jeher gesonnen war, sich die gewaltigen Kosten einer schlagkräftigen, modernen und wehrhaften Armee zu leisten, beweist zur Genüge, wie wenig es dem faulen Frieden traut und daher die Vergewaltigung durch eine vom Ausland her gelenkte Verfassungsinitiative auch ablehnen wird. GT

Reiseleiter gesucht

Das VSS-Auslandamt sucht für diesen Sommer (Juli/August) eine Anzahl **Guides**, die amerikanische Studentengruppen eine Woche durch die Schweiz führen können.

Was hat ein Guide zu tun? Ihm wird eine Gruppe von 30—40 Studenten und Studentinnen anvertraut, der er unser Land zeigen soll. Zu diesem Unternehmen wird ihm ein Car mit Chauffeur, ein Programm in grossen Linien und ein Budget zur Verfügung gestellt. Das Programm sieht meistens drei Aufenthaltsorte vor, z. B. St. Moritz—Luzern—Zürich oder Zürich—Interlaken—Genf. Im Detail schliesst es Besichtigungen, Ausflüge und ein «educational program» ein.

Natürlich soll der Guide soviel Persönlichkeit besitzen, dass er imstande ist, drei Dutzend Leute zu führen und sich, wenn nötig, durchzusetzen, was voraussetzt, dass er fliessend deutsch und englisch spricht. Da die Gruppen vorwiegend aus Damen bestehen, muss er so viel Härte haben, dass er nicht durch einen verhängten Blick in seinen Absichten beeinflusst wird.

Gute Vorbereitung ist unerlässlich, damit er seiner Gruppe etwas über die historischen Hintergründe, den politischen Aufbau und die Wirtschaft der Schweiz erzählen kann.

Alle Reservationen werden vom Auslandamt besorgt, das ebenso während der Reise in dauerndem Kontakt mit ihm bleibt.

Wir zahlen Fr. 20.— pro Tag Entschädigung und bitten alle Interessenten, sich bald bei uns am Schalder an der Tannenstrasse 11 zu melden.

Götti-Aktion

Liebe Kommilitonin, lieber Kommilitone,

Für die Aktion zum Empfang ausländischer Studenten suchen wir auch für nächstes Semester wieder zahlreiche «Göttis und Gotten», die sich bereit erklären, ausländischen Studenten den Start in Zürich zu erleichtern. Die Aufgabe des «Göttis» besteht darin, seinem ihm zugewiesenen «Patenkind» zu schreiben, es evtl. bei der Ankunft abzuholen, ihm bei der Zimmersuche und der Immatrikulation zu helfen, ihm die Universität und die Stadt zu zeigen, ihm den Schweizer und die Schweizer Bräuche etwas verständlicher zu machen usw.

Möchtest Du nicht auch helfen, Zürich den Ruf zu nehmen, so kalt und so wenig gastfreundlich Ausländern gegenüber zu sein? Ausserdem wirst auch Du Deinen Spass daran finden, einen Menschen von anderer Kultur und Sitte näher kennenzulernen. Falls Du bereit bist, bei der «Götti-Aktion» mitzumachen, bitten wir Dich, untenstehenden Talon wegzuschneiden und ihn zu schicken an:

Auslandstelle der Studentenschaften Zürichs

«Götti-Aktion»

Tannenstrasse 11

Zürich

Ich stelle mich für die Empfangsaktion zur Verfügung

Name:

Abteilung: Semester:

Adresse:

Telefon:

Sprachkenntnisse:

Ich bevorzuge einen ausländischen Studierenden aus:

.....

Spezielle Wünsche und Anregungen:

.....

.....

Datum: Unterschrift:

Kleine

MIGROS

Zeitung

Nr. 21

Die Teuerung

In den letzten Monaten hat sie sich mit erneuter Schärfe breit gemacht, und auch das studentische Portemonnaie spürt, dass seine ohnehin wenig zahlreichen Franken immer weniger weit reichen.

Wie soll dieser fortwährenden Geldentwertung begegnet werden, wenn wir nicht der Inflation erliegen wollen?

Die Migros hat schon seit Jahrzehnten das Beispiel gegeben, wie der Teuerung gesteuert werden kann. Sie hat als erstes schweizerisches Unternehmen weitgehende kostensparende Rationalisierungsmassnahmen eingeführt und — das ist das wichtigste — die dadurch

erzielten Einsparungen nicht in den eigenen Sack gesteckt, sondern durch billigere Preise auch wirklich ihren Kunden zukommen lassen. Durch Verzicht auf unangemessene Gewinnmargen hat sie auch den wahren Genossenschaftsgedanken in die Tat umgesetzt.

Wo wäre die Teuerung, wenn auch andere Unternehmen eine solche kaufmännisch und sozial gerechtfertigte Haltung einnehmen würden? Sie wäre trotz ständiger Verbesserung der sozialen Wohlfahrt und des Lebensstandards kaum zu verzeichnen.

Die Migros hat das Beispiel gegeben und wird es auch weiterhin tun. Der Erfolg beweist, dass sie auf dem richtigen Weg ist. Hunderttausende von Familien erfahren durch sie eine Milderung der drückendsten wirtschaftlichen Sorgen, und für Ungezählte ermöglicht sie die Anschaffung von Dingen, welche über den primären Bedarf hinausgehen und das Leben zu verschönern vermögen. Der von der Migros im Jahre 1961 erzielte Umsatz spricht denn auch eine deutliche Sprache: 1066 Millionen Franken! Wieviel Dankbarkeit, Treue und Anerkennung ist darin enthalten!

1066 Millionen Franken sind eine Zahl, die man sich gar nicht richtig vorstellen kann. Vergleichsweise sei erwähnt, dass sie die gesamten Einnahmen der SBB aus dem Personen- und Güterverkehr des gleichen Jahres noch um 12 Millionen übertrifft oder dass pro Kopf der ganzen schweizerischen Bevölkerung rund 200.— Franken entfallen.

Die Migros will sich mit diesem erfreulichen Resultat keineswegs brüsten; es ist ihr nichts anderes, als eine riesenhafte Verpflichtung, auf dem eingeschlagenen Weg weiter voranzugehen und zum Wohle aller Konsumenten auch in Zukunft gegen die Teuerung zu kämpfen.



Nach der Abfahrt: Coca-Cola!

War das ein Pülverchen. Grandios. Das müssen wir noch einmal geniessen. Aber Durst habe ich. Ahh...so ein Coca-Cola tut gut. Cheerio! Ich fühle mich schon wieder frisch. Kommst du?
Ja, aber zuerst will ich mein Coca-Cola fertig trinken. Ahh... wie das gut tut!



Refresca AG Zürich
Konzessionierter Fabrikant
für die Rayons Zürich und St. Gallen

Uniball 1962

Der Berichterstatter des «Zürcher Student» hat es besonders schwer, denn wenn sein Bericht erscheint, haben alle Zeitungen den Uniball längst kommentiert, und die gängigen Ballphrasen sind sämtlich aufgebraucht. Es sei mir trotzdem erlaubt, den Organisatoren für die riesige Arbeit, die sie auf sich nahmen, zu danken und sie gegen diejenigen Kritiker in Schutz zu nehmen, die sie zwischen oder auf den Zeilen der Unfähigkeit beschuldigten — und dies keineswegs nur deshalb, weil auch ich von der juristischen Fakultät bin... Jedenfalls waren die Dekorationen weit schöner als in den letzten Jahren, und der Lichthof hat wohl noch nie so festlich ausgesehen. Die Massnahme, nur noch 4500 Ballbesucher zuzulassen, erwies sich als überaus wohltuend; nirgends fehlte es an Platz, und den meisten Besuchern war es sogar vergönnt, sich an einen Tisch setzen zu können. Eines allerdings fiel unangenehm auf: unter den Orchestern befand sich zum mindesten eines, das an einem Uniball nichts zu suchen hat; für Teenager, die glauben, singen zu können, hat Studio Zürich genügende Verwendung.

Leider lag über der ganzen Veranstaltung ein Schatten: die Organisatoren litten unter einem katastrophalen Mangel an Mitarbeitern. Am Samstag mussten sogar Pfadfinder eingreifen, um das Schlimmste zu verhüten. Wie mir der Ballpräsident mitteilte, ist es durchaus unsicher, ob unter diesen Umständen der Uniball in Zukunft überhaupt noch wird durchgeführt werden können. Wenn die Studenten der Universität nicht bereit sind, für ihren Ball einige Opfer zu bringen, besteht kaum ein Anlass, das Fest weiterhin abzuhalten.

PW

Studentenbibliothek

Weisst Du schon, dass wir Studenten eine eigene Bibliothek besitzen, die ausschliesslich für uns da ist?

Jedes Semester werden von einem eigens dazu bestimmten Leserausschuss an die 30 Neuerscheinungen deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache angeschafft. Auch deutsche Übersetzungen aus weiteren Sprachen sind da zu finden. Es handelt sich vor allem um Romane und Erzählungen, aber auch Theaterstücke, Essais, Poesie oder geschichtlich-politische Werke sind vorhanden. Die Auswahl ist schon ganz beträchtlich! Willst

Du ein unterhaltendes Buch für die Ferien oder das Wochenende, oder brauchst Du für eine Semesterarbeit belletristische Werke neueren Datums, die in keiner Bibliothek zu finden sind: schau' einmal in der Studentenbibliothek nach! Sicher steht da das eine oder andere Buch und es ist ziemlich sicher nicht einmal ausgeliehen. Letzteres wird sich hoffentlich bald ändern, denn unsere Bibliothek sollte viel besser frequentiert werden. — Nur noch eins: den Katalog zu Deiner Bibliothek findest Du im Katalogsaal der Zentralbibliothek am Zähringerplatz; die Bücher werden wie die anderen Bücher dort bestellt. Willst Du noch Näheres darüber wissen, gibt Dir der Katalogsaalbeamte sicher gerne Auskunft.

Ursula Schneider,
Mitglied des Leserausschusses
der Studentenbibliothek

Wusstest du schon, dass . . .

. . . die gross auf die im Aud. 119 der Uni hängenden geographischen Wandkarten vor dem Firmennamen aufgedruckten drei Buchstaben VEB «Volkseigener Betrieb» bedeuten? Dass diese Karten also in einem jener zwangskollektivierten Gewerbe in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands hergestellt werden? Weisst Du auch, wie solche Kollektivierungsmassnahmen vor sich gehen?

Wie manchen 17. Juni, wie manches Ungarn braucht es wohl noch, bis man bei uns keine solche Karten mehr kauft und in Universitäten hängt? wh.

Redaktion: Peter Widmer, Martin Müller (Uni); Ralph Bänziger, Martin Küper (Poly). — Redaktionsschluss Nr. 1: 16. April 1962. — Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Telephon (051) 32 35 27. — Insetate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Zürich 1, Telephon (051) 23 83 83. — Preise: Einzelnummer Fr. 1.—, Sondernummer Fr. 1.50, Jahresabonnement Fr. 7.50. — Zuschriften sind zu richten an die Redaktion «Zürcher Student», Universitätstrasse 18, Zürich 6.

Der Buchhändler

stellt Ihnen seine Erfahrung
zur Verfügung
und bedient Sie zuverlässig

10% Rabatt
für Studenten mit Legi

INGES

TELEVISION

Grammo Tonbandgeräte

**R
A
D
I
O**

Das Fachgeschäft mit den Tiefpreisen

15% Studentenrabatt

Zuverlässiger Service
Seriöse Garantie
Bequeme Teilzahlungs-
bedingungen, Miete



PHILIPS

G. R. Schindler, dipl. Ing., Sonneggstrasse 28
Zürich 6, Telefon (051) 47 31 11 bei der ETH



SRO

Kugellager und Rollenlager

das Schweizer Präzisionsfabrikat für den
gesamten Fahrzeug- und Maschinenbau

SRO Kugellager Verkaufsbureau Zürich

der Kugellagerwerke J. Schmid-Roost AG

Telephon (051) 258966 — Nüscherstrasse 31

Lonza

Lösungsmittel

**Organische
technische Produkte**

**Organische
Zwischenprodukte**

Kunststoffe

Stickstoffprodukte

**Stickstoff- und
kombinierte Dünger**

Calciumcarbid

Ferro-Legierungen

Siliciummetall

Siliciumcarbid

Graphit

LONZA ELEKTRIZITÄTWERKE + CHEMISCHE FABRIKEN
AKTIENGESELLSCHAFT BASEL

CLICHÉS RAU & CO.

INH. A. STANEK & CO.



ZÜRICH 4

BRAUERSTRASSE 51 TELEFON 23 19 08 / 09

SULZER

für Ihre Weiterbildung ein Begriff



558

Auf allen Gebieten des modernen Maschinenbaues, einschliesslich Kernenergietechnik, findet bei uns der junge Ingenieur eine vielseitige und ausbaufähige Tätigkeit.

Unsere Personalabteilung erteilt jederzeit gerne darüber Auskunft.

**Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft
Winterthur, Schweiz**